

Idsteiner Zeitung

und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königlichen Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
— die kleine Zeile 20 Pfg. —
— Reklamezeile 25 Pfg. —

== Mit den wöchentlich erscheinenden Gratis-Beilagen ==
„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.
== Redaktion, Druck und Verlag von Georg Brandpierre, Idstein. ==

Bezugspreis:
monatlich 40 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
vierteljährlich 1 Mark 25 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

116.

Dienstag, den 29. September

1914.

Krieg.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 25. Sept. (Amtlich.) Der Fortgang der Operationen führte auf unserem äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen, in denen eine Entscheidung bisher nicht fiel. In der Mitte der Schlachtfront ist heute, von einzelnen Vorstößen beider Parteien abgesehen, nichts geschehen. Als erstes der Sperrforts südlich Verdun, fiel heute Camp des Romain, bei St. Mihiel. Das bayerische Regiment von der Tann hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt, und unsere Truppen haben dort die Maas überschritten.

Im übrigen weder im Westen noch im Osten irgendwelche Veränderungen.

Großes Hauptquartier, 26. Sept., abends. (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnützung seiner Eisenbahnen einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht. In der Mitte der Schlachtfront ging unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben ihr Feuer eingestellt. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind auf dem westlichen Maas-Ufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Die Lage im Westen.

Während sich auf dem mittleren Abschnitt unserer Schlachtfront gegenwärtig nichts Wesentliches zu ereignen scheint, obwohl auch dort unser Angriff an einzelnen Stellen fortgeschritten, wird die Entscheidung der gesamten Kriegslage in Nordfrankreich durch das Ergebnis der erbitterten Kämpfe auf den beiden Flügeln unserer Aufstellung vorbereitet. Die Beendigung der gesamten Operation hat sich dadurch ein wenig verzögert, daß unsere Gegner auf ihrem linken Flügel anscheinend außerordentlich große Truppenmassen angestaut und sie — wie wir durch die letzte amtliche Meldung erfuhren — zum Teil unter Benutzung der Eisenbahn mit großer Eile nordwärts geworfen haben. Der entscheidende Schlag

kann erst geschehen, wenn diese Umgehungsversuche endgültig unmöglich gemacht worden sind. An der für uns durchaus günstigen und hoffnungsreichen Gesamtlage hat sich dadurch nichts geändert. Wir haben schon mitgeteilt, daß unsere Armeeleitung alles Erforderliche getan hat, um jede Gefahr

Ehren-Kreuz-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Heinrich Best aus Idstein.
Manfred Frank aus Idstein.
Karl Krämer aus Idstein.
Ernst Lückel aus Idstein.
Wilhelm Schneider aus Görxroth.
Gustav Fey aus Hestrich.
Heinrich Moog aus Esch.
Wilhelm Wiegand aus Wörsdorf.
Wilhelm Schönborn aus Wörsdorf.
Hermann Feig aus Wörsdorf.
Julius Roth aus Wallrabenstein.

Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand,
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

Ehre ihrem Andenken!

auf unserem rechten Flügel auszuschließen. Die Franzosen haben der Reihe ihrer Vorstöße im Nordwesten, die durch ihre schwere Niederlage bei Royon ein vorläufiges Ende gefunden hatten, neue Umgehungsversuche folgen lassen. Ihre Bewegungen sind aber vollständig zum Stehen gebracht worden. Auf unserem äußersten rechten Flügel ist eine französische Division bei Bapaume (westnordwestlich von Cambrai) durch schwächere deutsche Kräfte zurückgeworfen worden. Das ist mit Rücksicht auf die unmittelbar westlich von Bapaume nach Norden laufende Bahnlinie Amiens-Arras, die unsere Truppen kürzlich schon durch Brückensprengungen durchschnitten haben, von besonderer Bedeutung. Also auch dieser neue Vorstoß der Fran-

zosen ist fehlgeschlagen. Mehr ist auf diesem Flügel vorläufig nicht nötig. Die Ereignisse zwischen Toul und Verdun, die sich für uns äußerst günstig entwickelt haben, lassen alles andere zunächst etwas in den Hintergrund treten. Die Sperrforts in diesem Abschnitt von Verdun bis St. Mihiel sind zum Schweigen gebracht worden, und bei St. Mihiel sind unsere Truppen unter dem Schutz unserer Kanonen auf das westliche Maasufer übergetreten. Die gesamte Operation hat sich etwa so vollzogen: von der Argonne aus überschritten die Deutschen nördlich von Verdun die Maas in östlicher Richtung, wandten sich dann südwärts, um die Höhen östlich der Maas zu besetzen. Von dort erfolgte die Beschießung der Forts. Als Camp des Romain gefallen war, konnten die Deutschen dort, also etwa bei St. Mihiel, wieder westlich auf das linke Maasufer übersehen, um nun den Ring um Verdun zu schließen und den dort stehenden Franzosen in den Rücken zu gelangen. Wenn nun gemeidet wird, daß nach dem Verstummen der Sperrforts unsere Artillerie mit feindlichen Kräften, die westlich der Maas stehen, ins Gefecht gekommen sind, so ist das die ganz natürliche Folge der schweren Gefahr, in die die Franzosen durch die Durchstoßung der Sperrfortlinie gekommen sind. Man sucht die Lücke nun durch das Feldheer und durch die Artillerie dieser Truppen auszufüllen. Der Kampf ist ungleich, und es kann nicht allzu lange dauern, bis unsere schwere Artillerie den Feind niederkämpft hat, selbst wenn dieser seine schwerste Artillerie herangeholt haben sollte. Dieser wohl sichere Ausgang muß dann natürlich sehr weittragende Folgen für die gesamte Lage der französischen Armee haben. (F. B.)

Erbitterte Kämpfe.

Paris, 27. Sept. (Str. Fst.) Ein in Paris am 26. September nachmittags 3 Uhr ausgegebenes Bulletin besagt: Auf unserem linken Flügel, zwischen der Somme und der Oise, dauert die Schlacht aufs heftigste fort. Zwischen Soissons und Reims ist keine Veränderung von Bedeutung eingetreten. Im Zentrum, zwischen Reims und Verdun, ist die Lage unverändert. (Der Fall eines Forts bei Verdun wird vom Bulletin verschwiegen.) In Lothringen und in den Vogesen schienen die deutschen Kräfte vermindert worden zu sein.

Paris, 27. Sept. (Str. Fst.) Das in der vergangenen Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert.

Nassanische Erzählungen

von Wilhelm Wittgen.

XI.

(i. Fortsetzung.)

Der Ruffenfriz.

Offenbar hatte der Vorgang alle verstimmt. Lise sprach Trinken zu Lieschen: „Guck einmal wie es dem armen Heinrich so leid tut.“ Dieses aber sprach: „Was liegt mir dran!“

Eine Weile war es ganz still. Dann rief plötzlich einer der Burschen: „Da unten kommt der Ruffenfriz.“

Alle sahen in der Richtung herunter, und richtig, da kam ein Bursche von etwa 27 Jahren, einen Hühnerhund an der Leine, an dem Waldestrand herauf. Red sah ihm das grüne Häutchen auf dem hübschen Gesicht, aus dem ein schwarzer Schnurrbart vorteilhaft abstach.

„Richtig, das ist der Ruffenfriz,“ riefen einige Stimmen durcheinander. „Lieschen, der Ruffenfriz,“ rief Webers Sophie hinüber. Alle lachten: „Hi, hi, hi!“ und sahen schelmisch auf Lieschen. Dieses war feuerrot geworden.

Heinrich aber saß im Grase, mit weit geöffneten Augen stierte er auf das Mädchen.

Ihm war es, als müßte er seine Arme ausbreiten, um das Mädchen vor einer großen Gefahr zu schützen.

„Friz, komm ein bißchen herüber,“ rief einer der Burschen jetzt, ein anderer sprach: „Ach, laß ihn da!“

Sophie neckte wieder: „Sollen wir ihn rufen, Lieschen?“

Ehe aber diese noch Zeit hatte, sich zu äußern, hatte der Ruffenfriz schon mit dem Gute herübergegrüßt und gerufen: „Gut, ich komme.“

In wenigen Minuten war er bei der Gruppe. Einige wollten sich bei seiner Ankunft erheben, Friz aber rief: „Bleibt nur sitzen, Kinder.“ Dann trat er herzu und reichte jedem der jungen Leute die Hand; am nachlässigsten von allen Lieschen, das man eben noch mit ihm geneckt hatte. Ohne weiter Notiz von ihm zu nehmen, ließ er sich an Heinrichs Seite nieder, während er ihm vertraulich auf die Schulter klopfte.

„Wie geht's, Kamerad?“ redete er diesen an. „Nun, wie soll's gehen? Gut, wie du siehst,“ brummte dieser und sah dem Ankömmling mißmutig zu. Doch dieser tat, als merke er nichts und fuhr, indem er sich im Kreise umfah, fort: „Nun, was treibt ihr denn, Kinder?“

Verlegen schwiegen alle. Da pläzte Gottfrieds August heraus: „Wir singen und haben uns lieb.“ Darauf schallendes Gelächter rund im Kreise.

Friz machte ein wehmütiges Gesicht und sprach: „Ihr könnt's leicht machen, von euch hat jeder sein Schätzchen, doch unsereiner aber, der geht allein durch die Welt und hat nichts.“

„Hi, hi, hi,“ lachten die Mädchen. „Du Lump!“ brummte Heinrich, während er Lieschen forschend von der Seite ansah.

„Nun, wovon habt ihr denn gesprochen?“ fuhr der Friz fort. Alle schwiegen. Endlich ermannete sich der August wieder und antwortete: „Von

gar nichts, wie du hörst. Wir sind so kein Kerl, der so viel erlebt hat, wie du. Wenn einer den Zug Napoleons nach Rußland mitgemacht hat, wie du, dann kann er was erzählen. Aber wir armen Bauernbuben, wir wissen gar nichts.“

„Nol!“ brummte gekümmert neben ihm Heinrich, während er den Genossen mit dem Arme anließ. „Wenn du ordentlich erzählen kannst, Heinrich,“ gab dieser mißmutig zurück, „dann einmal heran!“ Dabei zupfte er ihn am Ärmel und versuchte, ihn in den Kreis zu ziehen.

Heinrich wehrte sich, alle aber lachten. Nun nahm sich der Ruffenfriz seiner an und rief: „Laßt den Heinrich gehen, er ist doch ein guter Kerl, und glaubt es gar nicht.“ Wieder lachten alle: Heinrich benutzte den Augenblick und ließ sich brummend wieder im Grase nieder.

Jetzt rief Sophie: „Friz, geh, erzähle du uns etwas!“ Nun riefen alle wie aus einem Munde: „Ja, Friz, erzähl' etwas!“

„Kinder,“ sprach jetzt der Friz, während er unbemerkt Lieschen mit einem heißen Blicke streifte, der diesem alles Blut in die Wangen trieb, „Kinder, was soll ich erzählen? Von unserem Spaziergang nach Rußland, von der Nacht, in der uns die Russen in Moskau das Dach über dem Kopfe zusammenbrannten, daß wir wie hungrige Kirchmäuse auf den Schnee und das Eis hinaus flüchten mußten, oder von unserem kalten Bad in der Beresina, das uns die Kosaken bereiteten, ohne daß wir unseren Bademeistern etwas dafür zu bezahlen brauchten?“

Wieder lachten einige. Der August aber rief: „Nein, Friz, das hast du uns schon oft erzählt,

Wenn die Schlacht vorüber ist, wird die Welt staunend von einer Erbitterung hören, wie sie noch nie dagewesen ist. Schon in den ersten Kampftagen, als die Bulletins nur nackte Tatsachen meldeten, ohne von der Hitze des Kampfes zu sprechen, hatte die Schlacht eine unerhörte Erbitterung angenommen. Ein von der Aisne zurückgekehrter Journalist berichtet, daß mehrere Tage lang manche Orte täglich bis ein Duzend mal von beiden Seiten gestürmt und dann wieder geräumt wurden. Jeder Fuß Landes ist aufs äußerste umstritten. In manchen Dörfern bleibt kein Stein auf dem andern. Die Gegend zwischen Aisne und Duse ist vollständig ruiniert. Seitdem betonen die Bulletins mit eindringlichem Crescendo die Heftigkeit und Erbitterung der Schlacht. Das Wetter wenigstens hat sich gebessert; der starke Regen hat aufgehört und eine milde Herbstsonne scheint auf die Schlachtfelder.

Die Spannung der Pariser Bevölkerung ist aufs Höchste gestiegen. Den Zeitungsboten werden die Blätter aus der Hand gerissen.

Das Fort Camp-des-Romains.

Mailand, 27. Sept. (Str. Frst.) Nach den Berichten des „Corriere della Sera“ aus Paris ist dort der Fall des Forts Camp-des-Romains noch unbekannt; man begreift daher nicht, wie die Deutschen die Maas haben überqueren können. Der Erbauer des Forts Camp-des-Romains, General Seré de Rivières, bezeichnete es noch jüngst als weder durch Belagerung noch durch Sturm einnehmbar. Der Talgrund, der den Regel, auf dem es sich erhebt, von den nächsten Höhen trennt, sei zu weit, als daß Geschütze eine Bresche öffnen könnten; in das Tal hinabzusteigen, um den Regel zu stürmen, sei unter dem Feuer des Forts unmöglich. Höchstens durch Hunger könne man das Fort zur Übergabe zwingen. Hauptmann Gatti meint im „Corriere“, wenn es den Deutschen gelinge, durch die in die Verteidigungslinie Toul-Verdun nunmehr gelegte französische Truppen gegen die rechte französische Flanke zu schießen, so sei ihr Erfolg von höchster Bedeutung; auf alle Fälle aber hätten sie sich den Vorteil einer neuen Verbindungslinie nach der Heimat durch Lothringen verschafft.

Die Steinbrüche von Compiègne.

London, 26. Sept. (Str. Frst.) Eine interessante Beschreibung von der festen Stellung der Deutschen in den Steinbrüchen bei Compiègne gibt der Kriegskorrespondent Maxwell im „Daily Telegraph“. Diese Brüche geben die weißen harten Steine, welche zu wichtigen Bauten verwendet werden, und gehören meist deutschen Unternehmungen. Die ausgebrochenen Gänge und Höhlen dienen als Forts und verstärken gewaltig die deutsche Linie. Sie können mit einer von verschanzten Lagern flankierten Festung verglichen werden, ohne die Einschränkungen und Engen solcher Anlagen zu besitzen. Die Brüche bilden ein unangreifbares Bollwerk. Sie dehnen sich viele Kilometer weit aus. Die großen harten Steinblöcke sind so aufgehoben, daß an der Oberfläche lange starke Wälle entstanden sind. Die französischen und englischen Ingenieure hätten keine furchtbareren Stellungen für die schweren Batterien und Maschinengewehre bauen können, als die, welche der Feind hier einnimmt. Sie im Sturm zu nehmen ist unmöglich. Sie zu beschließen wäre ein reiner Zeitverlust; selbst die stärksten Explosivgranaten der schwersten Geschütze bleiben hier ohne Wirkung.

Die Lage in Belgien.

In einem Bericht über die Lage in Belgien, den der Berichterstatter des „Deutschen Kuriers“ seinem Blatte sendet, heißt es: Nach wie vor

wie ist es aber damit, es heißt, ihr hättet euch bei der furchterlichen Kälte um euren Perzog gestellt, daß der nicht erfroren sei, und der Perzog sei auch am Leben geblieben, während ihr erfroren seiet?

„Nun, du siehst, daß ich auch noch lebe,“ scherzte Fritz, während alle lachten. Dann aber fuhr er fort: „Aber Spaß beiseite. Die Geschichte ist wirklich so passiert!“

„Erzähle sie, Fritz,“ riefen alle wie aus einem Munde.

Und nun begann der Fritz:

„Kinder, die Sache war nicht so einfach. Ihr wißt, daß wir noch mehr unter der Kälte und dem Hunger zu leiden hatten, als durch die Kossaken. Unsere Kleider hingen wie Fetzen an uns herunter, wenn einer hinfiel, dann stürzten schon die anderen über ihn her und rissen ihm die Lumpen vom Leibe, noch ehe er den letzten Atemzug getan hatte. — Seit langem hatten wir keine Schuhe mehr an den Füßen; statt ihrer wickelten wir uns Lumpen und Tierhäute darum und banden das mit Kordel zusammen. Auch um den Kopf wickelten wir, was gerade vor uns kam. Was wir da für keine Gesellen waren, könnt ihr euch denken.“

Ein entsetzlicher Hunger quälte uns, tagelang bekamen wir nichts zu essen. — Seit Wochen hatten wir kein Bett mehr gesehen. Wo wir gerade gingen und standen, ließen wir uns nieder, im Schnee und Eis. — Längst bestand kein Unterschied mehr zwischen Offizieren und Gemeinen. Alles marschierte wild durcheinander. — Jeder hatte nur die eine Sehnsucht, herauszukommen aus diesem entsetzlichen Elend.

wird die deutsch-feindliche Bewegung durch Verbreitung der unglaublichen Nachrichten gefördert. Der Bevölkerung wird immer neuer Mut eingebläht. So haben nach den heutigen Depeschen die Deutschen bei Verdun eine große Schlappe erlitten. Maubeuge ist von unseren Truppen frei, und der Antwerpener Ausfall in der letzten Woche soll uns große Verluste beigebracht haben, daß wir an keine Verfolgung denken können. Unsere Besatzungsarmee verlasse in vielen Teilen fluchtartig das Land. Keine von der deutschen Regierung veröffentlichte Nachricht wird geglaubt. Wenn von Antwerpen Kanonendonner hörbar ist, glaubt die Bevölkerung, Franzosen und Engländer seien auf dem Anmarsch zur Entsetzung der Stadt. Daß nach dem kleinsten Mißerfolg unserer Truppen die Empörung der Bevölkerung in Aussicht steht, ist außer Frage. Um einen erzieherischen Einfluß auf die Menge auszuüben, werden jetzt die Namen der wegen Verbrechen an den deutschen Truppen verurteilten Personen veröffentlicht. Täglich werden noch verbrecherische Anschläge gegen unsere Truppen entdeckt dank der Wachsamkeit unserer Truppen und der ausgezeichneten Feldgendarmarie.

„Die andere Gefahr.“

Paris, 26. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Matin“ schreibt unter der Ueberschrift „Die andere Gefahr“: Jeder Deutsche trägt in seinem Tornister ein paar wollene Socken, warme Fausthandschuhe, nicht zu sprechen von Zeltbahn, Mantel und Wolldecke. Den Grund hierfür glauben wir in der Absicht zu sehen, die Franzosen schnell zu besiegen, um nach Rußland zu gehen. Bereits vorher sind zu dem Zwecke der Vermeidung von Zeitverlust die Soldaten für den russischen Winter ausgerüstet worden. Jedenfalls sind, wenn der Winter kommt, die Deutschen gewappnet. Und wir? Ohne Zweifel beschäftigt sich unsere Leitung mit dieser Frage. Die Generalverwaltung gibt dringende Arbeit aus für Beschäftigung Suchende, nämlich das Nähen von Westen und Unterzeug. Arbeiter gibt es genug, aber Material an Wolle und Garn? Schon bei Ausbruch des Krieges war es sehr schwierig, genug Leinen für Soldatenhemden und die Verwundetenpflege zu beschaffen. Nicht einmal in den großen Pariser Magazinen war solches zu haben. Nur der Freigebigkeit einiger Geschäftshäuser ist es zu danken, daß für das Dringendste gesorgt wurde. (Die weiteren Ausführungen gipfeln in einem Aufruf zur Beschaffung warmer Unterkleider sowie weiterer 6 bis 7000 Verwundetenbetten für Paris.)

Englische Verluste.

Amsterdam, 26. Sept. (Str. Frst.) Der „Times“ zufolge betrugen die Verluste an englischen Offizieren 1100, sind also besonders groß. Bei fünf Infanteriedivisionen mit je 500 Offizieren betrug der Verlust während eines Monats rund 2 von 5 Offizieren.

Gibraltar von Truppen entblößt.

Berlin, 27. Sept. (W. B.) Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Madrid: Die Garnison von Gibraltar, die aus einem Bataillon schottischer Schützen besteht, ist von einem englischen Dampfer abgeholt worden, um sich mit der englischen Expeditionarmee in Frankreich zu vereinigen.

Eine derbe Abfuhr aus Amerika.

New-York, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Staatszeitung“ schreibt: Die täglichen Klagen hier über die Greuelthaten und die Barbarei der Deutschen sind von der englischen Heuchelei diktiert. Wie steht es mit den Greuelthaten in Eurem eigenen Hause? Kehret vor Eurer eigenen Tür! Dann

Die Kälte war unterdessen auf 30 Grad gestiegen. In Erstel wolt ihr euch beschweren, wenn es einmal 15 sind. Unsere Zahl war allmählich arg zusammengeschmolzen. Die meisten Offiziere, die doch weicher und verwöhnter sind wie unsereiner, waren schon im Schnee liegen geblieben. Nur zwei oder drei von unserem Regiment lebten noch. Unter ihnen war auch unser heffischer Prinz Emil. Er war damals ein Burschen von 23 Jahren. Es gedenkt mir noch wie heute. Er wollte alle Strapazen mit seinen Soldaten teilen. Des Nachts lag er bei uns im Schnee, und des Tags marschierte er in unserer Mitte und guckte nicht nach links und rechts.

Eines Abends machten wir Halt. Es war eine grimmige Kälte. Da bemerkten wir, wie nicht weit von uns entfernt Rauch in die Luft stieg. Einer rief: „Da vorn brennt ein Feuer!“ — Wie rasend stürzten nun alle vorwärts. Und richtig, da glimmten noch ein paar Kohlen von einem Lagerfeuer, das Flüchtlinge zurückgelassen. Schauerlich ist es zu sagen: Wir hielten unsere Hände und Füße an die Flammen und spürten nichts von der Hitze. Da streckten einige die Füße in die Glut; sie spürten immer noch nichts. Nun hielten sie die ganzen Gliedmaßen hinein, aber immer noch keine Empfindung. Sie waren erfroren. Aber jetzt machte sich die Wirkung der Hitze in den Adern, in welchen noch Blut floß, bemerkbar, und laut heulend und jammernd vor Schmerzen rannten die armen Kerle herum. Sie schrielen zu unserem Herrgott, und der erhörte sie dann auch. Nach wenigen Augenblicken trat der Brand ein, und der Tod erlöste sie von ihren Qualen.

könnt Ihr Heuchler die „Barbarei“ anderer kritisieren. Ist schon das Rot der Scham auf Euren Wangen vergangen über die Greuel und den Raub in der Verwaltung der Newhaven Railroad-Company?

Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

Amsterdam, 27. Sept. (Str. Frst.) Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamer Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges aufs schärfste gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue England dasselbe, wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nur sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, zu relativem, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Steckbriefe gegen „Hansi“, Helmer und Hug.

WTB. Straßburg, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht von Kolmar erläßt weitere Steckbriefe mit Vermögensbeschlagnahme gegen den Kunstmalers Jakob Walz, genannt Hansi. Ferner gegen den Rechtsanwalt Dr. Paul Albert Helmer und den Zahnarzt Hans Hug. Alle unbekannten Aufenthalts, zuletzt in Kolmar wohnhaft.

Der Held auf der Lokomotive.

Berlin, 26. Sept. (Str. Bln.) Die oberste Heeresleitung teilt mit: Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach Rußisch-Polen, bei welcher der auf der Lokomotive stehende Hauptmann Bader den Helidentod fand, hat sich der Lokomotivführer Beck aus Tarnowitz vorzüglich benommen. Beck erhielt neben Bader außer Verletzungen durch Eisen splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz der schweren Verwundung hat er noch vier Stunden auf seinem Posten ausgeharrt und die Lokomotive zur Abfahrtsstation zurückgeführt, wo er dann zusammenbrach. Auf der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren müssen, weil sie durch feindliche Kugeln beschädigt worden war. Der Kaiser hat seine Pflichttreue und Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt.

W. T. B. Berlin, 26. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer dem Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Stappengebiet eine Krankentransportabteilung, die mit der Herbeischaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. Sept., vormittags, von französischen Franktireurs überfallen worden und hat dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Krankenträger verloren.

W. B. T. Stettin, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Ueber den Neutralitätsbruch Englands gegenüber Holland erfahren die „Stettiner Neuesten Nachrichten“ von durchaus zuverlässiger Seite: Die Dampfer „Batavia“ und „Kotwijk“, der erste der Firma Müller, der zweite der Firma Eshardt und Deckers, beide in Rotterdam, gehörig, die mit schwedischen Eisenerzen von Narvik in Norwegen nach Rotterdam unterwegs waren, sind von englischen Kreuzern in der Nordsee gekapert und beide nach Middlesborough

Wir alle waren dem Erfrieren nahe. Am jämmerlichsten schaute unser armer Prinz darin.

Wir suchten zusammen, was wir noch an Lebensmitteln hatten, und boten es ihm an. Er aber lehnte es ab und sprach: „Ich will nichts essen, wenn meine Kameraden hungern.“

Dann breiteten wir alle Lächer und Decken, die noch bei uns aufzutreiben waren, aus und baten den Prinzen, sich darauf zu legen. Einige von uns stellten sich in einer dichten Kette um ihn, um ihn gegen den scharfen Ostwind zu schützen. Nach einiger Zeit schlief der Prinz fest und ruhig. Die meisten von uns wollten sich nicht von der Stelle bewegen, um den Prinzen auch während des Schlafens zu schützen. Ich, als ich merkte, wie er ruhig schlief, schlich mich mit einigen davon, und nun setzten wir uns an die Kohlen. Und das war unser Glück. Denn als der Prinz am anderen Morgen erwachte, und seine noch um ihn stehenden Leute wecken wollte, gaben sie keine Antwort und regten sich nicht.

Sie waren von der Kälte erstarrt und in den ewigen Schlaf verfallen.“ — — —

Voller Spannung hatten die jungen Leute dem Russen Fritz bis hierher zugehört. „Ulmächtiger Gott, wie schrecklich!“ riefen die Mädchen wie aus einem Munde. Heinrich aber drehte sich auf die andere Seite und brummte: „Wer weiß, ob's wahr ist!“

Da aber reckte sich der Russen Fritz wie von einer Wespe gestochen in die Höhe und rief: „Warte nur, du Heimtücker, ich will dir's zeigen, daß du's glauben mußt.“

(Fortsetzung folgt.)

geschleppt worden. In Middlesborough befinden sich die größten Höfen Englands.

Naag, 26. Sept. (Rtr. Vln.) Nach Meldungen hiesiger Blätter hat der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ das englische Schiff „Indian Prince“, das nach New York unterwegs war, in den Grund gehöhrt. Der deutsche Kreuzer hat 15 Mann der Besatzung des englischen Schiffes nach Santos gebracht.

London, 25. Sept. Churchill sagte in Liverpool in einer Rede gegen Deutschland: „Was die Flotte angeht, so können wir nicht zucken, weil der Feind im Hafen bleibt. Wir hoffen, daß eine Entscheidung zur See eine Eigentümlichkeit dieses Krieges sein wird. Unsere Leute, die unermüdlich Wache halten, hoffen, daß sie bald Gelegenheit haben werden, sich mit der deutschen Flotte auseinanderzusetzen; wenn die Deutschen nicht herauskommen und kämpfen, werden wir sie ausgraben wie Ratten in einem Loch.“ (An demselben Tag ist eine einzige kleine Ratte ausgebrochen und hat drei große, starke Rattenfänger zu Tode gebissen.)

W.T.B. London, 26. Sept. (Nichtamtlich.) „Reuter-Bureau“ bringt aus New York vom 25. d. Monats eine Berliner Meldung, die über Funkstation Soyvilla eingetroffen und wahrscheinlich inspiriert ist und die besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer der Reichskanzler Bethmann Hollweg und der Generalstabschef von Moltke dem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

London, 27. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet: Lüderichsbucht ist am 19. September von den südafrikanischen Truppen besetzt worden. Die deutsche Besatzung hatte sich am 18. September zurückgezogen, indem sie die Eisenbahn zerstörte. Die Deutschen haben bei der Räumung von Lüderichsbucht auch die Funkstation zerstört.

Die drei Brüder.

Alfred Kröck.

Es waren drei Brüder ränkevoll,
Dazu auch noch schlau und verklärt.
Sie prahlten gern und logen wie toll
Und konnten sich dennoch vertragen.
Der erste war der Krämer John Bull,
Der handelt mit Baumwolle und Kohlen.
Von jeder verstand er wunderbar
Aus der Fremde Schätze zu holen.
Er schuf sich eine mächtige Wehr,
Um Herrscher des Meeres zu werden;
Gelobte mit Worten, hoch und hehr,
Zu schenken die Freiheit auf Erden.
Doch hat sein kleinlicher Krämergeist
Ihn jetzt zum Bankrotte getrieben,
Von dem, was Wahrheit und Freiheit heißt,
Ist nichts wie das „Großmaul“ geblieben.
Sein Lieblingsstrank ist Whisky,
Der macht ihn aber snuffy.

Der zweite war der monsieur Franzos.
Der Mann ist ohio und weiß zu leben.
Im Worte und in der Rede groß;
Versteht auch Pug und Land zu heben.
Von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit,
Die er so gern im Munde führt,
Hat das Franzosenwort der Neuzeit
Nur allzuwenig noch verpöht.
Er stellte rasch auf ein großes Heer,
Um Kultur und Frieden zu wahren;
So täuscht er die Welt, so lügt er
Mit scheinbar ehrl'chem Gebaren.
Doch hat sein prahl'rischer Sägengeist
In Rot ihn und Glend getrieben.
Was man als Kultur und Frieden preist,
Das hat jetzt das „Bügmaul“ vertrieben.
Sein Lieblingsstrank ist Absinth,
Beht ihn laufen gar geschwind.

Der dritte war der Bauer Knut Aus,
Ein roher und plumper Geselle.
Wo er auch steht beim Fuselgenuß,
Da weicht er nicht leicht von der Stelle.
Mit Knut und Wutki rächt er heran
Und faselt von Völkerbefreiung;
Wer Bäterchen Jar nur ruft an,
Der find' dort die „rechte“ Verzeihung.
Er rief den Kosak und Tartar auf,
Um Bildung und Freiheit zu bringen.
So log auch er, dann kamen zuhauf
Viel russische Krieger zum Ringen.
Doch hat sein stumpfsinn'ger Fuselgeist
In den See und Sumpf ihn getrieben.
Von dem, was Bildung und Freiheit heißt,
Ist das „Saufmaul“ ferne geblieben.
Sein Lieblingsstrank ist Wutki,
Der macht ihn drum so rusty.

Das Groß- und Sauß- und Sägenmaul,
Das sind drei seine Felder;
Doch ist bei ihnen vieles faul,
Das muß ich noch vermelden.
Dum deutscher Krieger furcht' dich nit
Vor diesen schlimmen Fanten!
Folgt ihnen tapfer Schritt für Schritt,
Dann sie nach allen Ranten!

Anmerkungen: Wonderfal (engl.), sprich: wunderbar; Whisky (engl.), sprich: Quisti = Kornbranntwein; snuffy (engl.), sprich: snaffi = betrunken; monsieur (franz.), sprich: M'fio = Herr; ohio (franz.), sprich: schio = tüchtig, fein; Absinth (franz.), sprich: Absint od. Absint = Bitter (Wermut)-Schnaps; Wutki (russ.), sprich: Wutki = Schnaps; rusty (engl.), sprich: rasti = mürrisch, verdrießlich.

Kriegsbriefe.

(Str. Fft.)

Im Felde ist der Mann noch was wert,
Da wird das Herz noch gewogen.
Leider gibt es Menschen, deren Herz man im Feld
nicht erproben kann. Und warum? Das ist wohl einfach.
Sie haben das Herz in der Weste. Weil nun die
Weste zu Hause blieb, blieb auch das Herz. Zu unfreier
Ehre sei's gesagt: Deutsche Jungen und Männer haben
fast alle ihr Herz mit. Wer's nicht hat, dem sehen die
Kameraden eins ein. Part muß dies Herz sein, hart

um des Vaterlandes willen. Der tränenden Aug's dem
Gegner den Todesstoß verlegt, tut dem Vaterland keinen
Gefallen. Part im Kampf: das ist die eine Seite des
deutschen Herzens. Dazu kommt ein Neues. Wenn
das Blutbad aus ist, bleibt die Rache ruhen. Mit
Weibern, Kindern und Großvätern führen wir nicht
Krieg — wenn sie uns nicht schänden. Das ist der
große Unterschied der Nationen auf dem Kriegspfad:
der Franzose bleibt Franzose, der Belgier bleibt Belgier,
der Deutsche wird Mensch.

Ich mühte vorher eine Einschränkung machen. Wir
kämpfen nicht gegen Frauen und Greise. Nun erwägen
Sie das: Einem Verwundeten wird mit der Keule der
Schädel gespalten, belgische Frauen stehen verwundeten
deutschen Brüdern die Augen aus, andere werden meuch-
lerisch von blutjungen Mädchen ermordet. Bedenken
Sie das, dann verstehen Sie wohl Born und Strafe
von Löwen.

Deutsche Soldaten sind Soldaten, Soldaten im Kampf
und Tod. Man muß mitten im Blei- und Eisenhagel
gestanden sein, dann erkennt man, was das alte Schlach-
tenslied sagt: „Manch frommer Feld mit Freudigkeit hat
zugekehrt Leib und Blute.“ Ich traf einen jungen Kämpfer,
der Wagner vor allen deutschen Meistern liebte.
Wie hing der gute Junge am Leben. Mit jeder Faser
seines Herzens glühte er fieberhaft nach dem Leben auf
den Brettern. Im Kampfe sah ich ihn wieder. An
einer Bucht lehnte er, seine Wangen hatten Todesfarbe,
ein Schuß sah ihm in der Seite. Er krümmte ruhig,
schön und schön. Da traf nochmals ein tödlicher Strahl.
Er sank um. Ich faltete ihm die Hände, gab ihm noch-
mals meine Feldflasche. Als er sich gelobt, sagte ich
ihm langsam Schillers „Räuber“ vor. (Auch das Schöne
muß sterben.) Rasch mühte ich weiter. Hoffentlich hat
er bald ausgelitten.

Wie mancher sinkt hin und färbt mit deutschem Blut
den grünen Alee. Und dennoch ist es recht:
Kein schöner Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind erschlagen
Auf grüner Erde, im freien Feld,
Darf nicht hör'n groß Wehklagen.
Im engen Bett nur einer allein
Kommt an den Todesreihen.
Hier findet er Gesellschaft fein,
Fall'n wie die Kräuter im Maien.
Konrad Gottschall.

Aus den Verlustlisten.

1. Garde-Regiment.

Füsilier Ph. Weg aus Kemel — verwundet.
Füsilier Ludw. Gruber aus Niederjossbach — ver-
misst.

4. Garde-Regiment.

Grenadier Heinrich Moog aus Eich — tot.
Reserve-Infanterie-Regiment 88.
Musketier W. Stoll aus Siedenroth — ver-
wundet; Reservist Alb. Christ aus Idstein — leicht
verwundet.

Infanterie-Regiment 68.

Reservist W. Oswald aus Umbach — ver-
misst; Musketier Wilhelm gen. Karl Schmelzeisen
aus Egenroth — tot.

Reserve-Infanterie-Regiment 80.

Behmann Aug. Möbus aus Laufenselden —
vermisst; Behmann Karl Reuter aus Wörsdorf
— schwer verwundet.

Localnachrichten.

Idstein, den 28. September 1914.

— Das Gesamtergebnis der Zeichnungen auf
die Kriegsanleihen hat sich noch etwas geändert, es
beträgt 4480728 900 Mark.

— Die Lehrer des deutschen Reiches haben
bereits große Opferfreudigkeit in der gegenwärtigen
Kriegszeit bewiesen. Die Allg. Deutsche Lehrer-
zeitung brachte schon am 11. Sept. eine Zusam-
menstellung der Geldopfer aus den Lehrerkreisen.
Ihre Vereine (Reichsverein 30 000 M., die Pro-
vinzialvereine zusammen 82 326 M.) haben insge-
samt 112 236 M. als Kriegshilfe gespendet.
Außerdem haben viele Vereine eine fortlaufende
monatliche Sammlung beschlossen. Einzelne Lehrer
und Lehrerinnen in großer Zahl wollen an jedem
Quartalerstein einen bestimmten Prozentsatz ihres
Gehaltes zu Unterstützungen aller Art abführen.
Dazu kommen noch die mancherlei stillen Wohl-
taten, die nicht an die „Große Glocke“ gehängt
werden. Ein Appell an die Opferwilligkeit der
Lehrerschaft war unnötig, denn sie weiß, was sie
dem Vaterlande und dem Volke schuldig ist. ck.

— Die Schlacht bei Homburg v. d. H. In
der „Deutschen Zeitung für Rio de Janeiro“ erschien
eine aus Paris, im August datierte Nachricht, wonach
die in Deutschland eingedrungenen Franzosen bei
Homburg v. d. H. 5000 Deutsche in die Flucht ge-
schlagen haben. Eigentümlich, daß man hier von der
ganzen Schlacht nichts gemerkt hat. Das genannte
Blatt machte selbst seine Glossen über dieses Pariser
Schwindeltelegramm.

Kriegslieder aus Deutschlands großer Zeit 1914.
Erstes Heft. Gesammelt und herausgegeben von
Julius Ullinger in Radesheim a. Rh. Preis 10 Pf.
Der Ertrag ist für's Rote Kreuz bestimmt.

Es war ein überaus glücklicher Gedanke des
bekannten rheinischen Schriftstellers Julius Ullinger,
die im Völkerehre dieses Jahres entstehenden
deutschen Kampfslieder zu sammeln und herauszu-
geben. Das erste schmale Heftchen von 16 Seiten
mit 13 begeisterten Liedern ist bereits erschienen
und man kann sagen, daß die Sichtung und Aus-
wahl durchweg gelungen ist. In uneigennützigster
Weise stellt der Verfasser und Selbstverleger den
gesamten Reinerlös dem Roten Kreuz zur Ver-
fügung und es ist durchaus wünschenswert, daß
das legensreiche Unternehmen von allen Seiten
tätkräftig durch Massenbezüge unterstützt wird.
Schulen, Vereine und die Mitarbeiter an dem
schönen Werkchen werden sich sicher die Verbreitung
der zum Teil auch nach bekannten Melodien sing-
baren Lieder angelegen sein lassen und dadurch

die regelmäßige Fortsetzung der Sammlung ermög-
lichen. Für alle Bibliotheken wird das allmählich
entstehende Buch ein wertvolles Denkmal an das
größte Kriegsjahr der neuen Geschichte sein. Probe-
stücke des ersten Heftes stellt der Herausgeber gern
gegen Einsendung einer Zehnpfennigmarke oder
auch unentgeltlich zur Verfügung. Ungedruckte
Gedichte werden noch weiter mit Dank angenommen.
Ich empfehle die Förderung des kleinen vaterlän-
dischen Werkes aufs herzlichste. Rud. Dieh.

— Voraussichtliche Witterung (Weilburger
Wetterwarte.) Sehr unruhig, doch meist wolfig.
Niederschläge in Schauern, zeitweise stark windig.

e. Esch, 28. Sept. Unser lange im Gemeinde-
dienst als Rechnungsführer tätige beliebte Mitbürger
Ludwig Link vollendet morgen sein 80. Lebens-
jahr. Möge es dem noch recht rüstigen alten Herrn
vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren in Ge-
sundheit zu verleben.

Legte Nachrichten.

hd Berlin, 28. Sept. Der an Herzschwäche
erkrankte Prinz Oskar von Preußen trifft heute
Abend zu längerem Aufenthalt in Bad Homburg ein.

hd Paris, 28. Septbr. Gestern Nachmittag
3 Uhr wurde folgendes Bulletin ausgegeben: Auf
unserer Linken geht die Schlacht mit der ganzen
Front zwischen Oise und Somme, sowie nördlich
der Somme weiter. Die heftigsten deutschen An-
griffe wurden zwischen der Oise und Reims ge-
macht. An mehreren Punkten sind die deutschen
und franz. Schützengräben nur ein paar hundert
Meter von einander entfernt. Im Zentrum hat
die preussische Garde zwischen Reims und Souain
(ein kleiner Ort nördlich von Suippes) einen kräf-
tigen Angriff gemacht. Von Suippes bis zu
den Argonnen haben die Deutschen am Morgen
erfolgreich die Straße von Somme — Chalons sur
Marne, sowie die Bahnlinie St. Menchould — Vou-
ziers angegriffen. Zwischen den Argonnen und
der Maas und von den Maashöhen geistlich nichts
neues. Im Süden stehen die Deutschen in einer
Front von St. Mihiel nach Nordwesten. In
Lothringen und in den Vogesen hat sich nichts
Wichtiges ereignet.

hd Paris, 28. Sept. Ein deutscher Flug-
apparat, eine Taube, erschien unter Ausnutzung des
Rebels gestern Morgen über Paris und warf mehrere
Bomben nieder, deren Ziel offenbar die Funkstich-
station war. Ein Mann wurde getötet, eine Frau
verletzt.

hd Mailand, 28. Sept. „Corriere della Sera“
meldet aus Durazzo: Der albanische Senat hat
nach reifer Erörterung den türkischen Prinzen
Burhem Eddin, ein Sohn des Exsultans Abdun
Hamed zum König von Albanien proklamiert.

Geschäftliches.

Billige, gute Nahrungsmittel werden jetzt in
allen Familien gesucht. Da sei auf die Mehlspeisen,
Puddings und Suppen hingewiesen, die einfach und
billig aus Dr. Dettlers Puddingpulvern und Dr.
Dettlers „Gustin“ hergestellt werden können. Der
Gehalt an knochenbildenden Salzen macht diese
Dettler-Speisen zu einem hochwertigen Nahrungs-
mittel für Jung und Alt, für Gesunde und Kranke.
Der Umstand, daß Gustin ein deutsches Fabrikat ist,
sollte die Hausfrauen schon aus patriotischen Gründen
bestimmen, stets Gustin statt des englischen Fabrikates
Mocamin zu verwenden.

Bekanntmachung.

Ich bin zur mobilen Truppe einberufen und
nehme hiermit von allen Kreisbewohnern Abschied.
Meine Vertretung ist dem Kreis-Deputierten
Herrn Dr. Ingenohl hier übertragen worden.
Langenschwalbach, den 25. Sept. 1914.

von Trotha,

Königl. Landrat und Oberleutnant der
Reserve im 2. Garde-Reg. zu Fuß.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu
Idstein am 30. September 1914, nachmittags
2 Uhr folgende Gegenstände als:

1 Wagen, 1 Sofa, 1 Vertikow etc.
auf dem Marktplatz hier öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung versteigert werden.

Idstein, den 28. September 1914.

Hoyer, Gerichtsvollzieher.

Kriegerverein Idstein.

Zwecks Absendung von Liebesgaben an die
im Felde stehenden Mitglieder werden deren An-
gehörige ersucht, die genauen Adressen beim Vor-
sitzenden Peter Harrach möglichst sofort abgeben
zu wollen.

Der Vorstand.

Zimmerleute

für dauernde Arbeit per

sofort für

Mainz und auswärtige Baustelle gesucht.

Gabriel A. Gersler, Mainz, 368.

Gefunden: Ein Schlüssel, eine Halskette.

Bürgermeisterei Idstein

Mitbürger!

Wir treten heute mit einer herzlichen Bitte an Euch heran:

Gibt uns Geld für die zum Kriegsheere einberufenen Männer und Söhne unserer Stadt, welche das Vaterland schon jetzt vor dem Feinde beschützt haben, sowie für notleidende Familien.

Wenn Ihr bedenkt, daß unsere Stadt abseits der Heerstraße liegt, von den Greueln des Krieges noch nichts gewahrt wurde und noch nicht einmal Einquartierung wie andere Orte der Umgegend hatte, die Bürger somit in Ruhe leben und ihre Ernte einbringen können, dann wird keiner zurückstehen, eine Geldspende seinen Kräften entsprechend zu geben, welche dazu dienen soll, unsere Soldaten im Krieg mit Geld und Kleider und bei ihrer Heimkehr mit Vorräten zu unterstützen und namentlich auch den Familien zu helfen, deren Angehörige zwar nicht im Felde stehen, die aber durch den Krieg in eine Notlage geraten sind.

Wir wenden uns vorerst an die Wohlhabenden unserer Mitbürger, welche bis jetzt noch kein nennenswertes Opfer für den Krieg gebracht haben mit der Bitte: Gebt freudig und reichlich in dieser schweren Zeit.

Die Unterstützungen des Staats und der Stadt sind lediglich bestimmt für die Familien deren Angehörige im Heere stehen und werden von dieser Sammlung nicht berührt; ebenso werden die vom Roten Kreuz und dem Vaterländischen Frauenverein gesammelten Gelder nicht zu den von uns vorstehend bestimmten Zwecken verwandt.

Zur Empfangnahme der Gaben liegen im Rathaus, beim Vorschussverein, bei der Stadtkasse und der Redaktion der „Idsteiner Zeitung“ Listen aus, in welche sich jeder Geber mit seinem Beitrag einzeichnen und diesen abliefern kann; später werden die Namen der Geber mit ihrer Spende veröffentlicht.

Also nochmals Mitbürger: Laßt uns keine Fehlbitte tun und die Gaben reichlich fließen.

Idstein, den 5. September 1914.

Die für die Kriegsfürsorge in der Stadt Idstein gewählte Kommission:

Leichtfuß, Bürgermeister, Theodor Greuling, Beigeordneter, Schwenk, Stadtverordneten-Vorsteher, Ehr. Dietrich, Stadtverordneter, Ernst, Delan, Buscher, Pfarrer, P. Harrach, Vorsitzender des Kriegervereins, Frau Fr. Rübsamen Witwe, Frau Clara Lindborn, Frau Friedr. Ziegenmeyer, Frau Gertrud Moser, Frau Lina Rappus.

Für unsere Soldaten im Felde empfehle:

Unterhosen
Hemden
Socken
Pulswärmer
Ohrenschützer
Kopfschützer
Hosenträger
Taschentücher
Fußlappen
Leibbinden.

Vorschriftsmäßige Verpackung obiger Waren und eigener Sendungen bereitwilligst.

Fr. Ziegenmeyer
Idstein.

Wohnhaus Limburgerstr. 36,

8 Wohnräume, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten und Stallung, zu verkaufen oder per 1. Oktober zu vermieten. Näheres Bureauvorsitzer Greten.

Meine Sprechstunde findet

vom 1. Oktober ab

wieder Vormittags statt und zwar von 11—12 Uhr. An Sonntagen und Feiertagen findet keine Sprechstunde statt.

Idstein.

Dr. Klein.

Für Feldpostsendungen! Deutsche Kuchen

halten sich wochenlang frisch!

Zu haben von 1 Mark an bei

P. Hintermeyer, Conditor,
Idstein.

Kriegslieder

aus Deutschlands großer Zeit
1914.

Preis 10 Pfg.

Vorrätig bei

Georg Grandpierre, Idstein
Obergasse 10. Bahnhofstr. 44.

2 Zimmer-Wohnung mit Küche u. Zubehör bis Oktober anderwärts zu vermieten. Idstein, Löhrgasse Nr. 2.



Ein dreijähriges

Pferd (Wallach)

steht zu verkaufen. Näh. in der Exped. der Idsteiner Stg.

Kriegsfürsorge.

Die Angehörigen der zum Heer Einberufenen werden ersucht, den Truppenteil derselben bis spätestens Dienstag Abend im Rathaus anzugeben, damit die erste Sendung warmer Kleidungsstücke der Frauen-Vereine und die späteren Sendungen aus der im Gange befindlichen Sammlung richtig erfolgen kann.

Idstein, den 28. September 1914.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Obst-Versteigerung.

Montag, den 5. Oktober ds. Js., nachmittags 2 Uhr, wird das Obst von den Bäumen der städtischen Grundstücke am Küchenweiher, Hochbehälter usw. an Ort und Stelle öffentlich versteigert. Anfang am Küchenweiher.

Idstein, den 26. September 1914.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Apfelversteigerung.

Freitag, den 2. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr anfangend, wird das

Straßenobst

an der Bezirksstraße Idstein—Eichenhahn und auch oberhalb Eichenhahn baumweise öffentlich an Ort und Stelle versteigert.

Zuerst werden einige Körbe gebrochene Äpfel (Tafelobst) am Geräteschuppen oberhalb der Eisenbahnbrücke versteigert. Der Steigbetrag ist sofort im Termin, möglichst abgezahlt, an den Beamten zu zahlen.

Begemeisterei Idstein.

Allgemeine Ortskrankenkasse Idstein.

Montag, den 28. und Dienstag, den 29. September bleibt die Kasse geschlossen.

Von Mittwoch, den 30. September ab befindet sich das Kassenlokal Bahnhofstraße 18.

Der Rechnungsführer.

Quittung.

N. 5. — von A. hier zur Beschaffung der „Heimatsgrüße“ für unsere Soldaten im Felde.

Um weitere Gaben bittet.

Pfarrer Moser.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst

in Idstein.

Mittwoch, den 30. September, abends 8 Uhr.

Pfarrer Moser.

Lied: Nr. 279, Vers 1—3.

Gebet.

Orgelspiel.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 359, Vers 6 und 7.

Schriftverlesung.

Lied: Nr. 450, Vers 1—3.

Gebet für unsere Soldaten im Felde.

Orgelspiel.

Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.

Lied: Nr. 448, Vers 1—4.

Vater Unser.

Lied: Nr. 394.

Segen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme während der Krankheit, bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen

Gustav Reiche

Steueraufscher a. D.,

insbesondere Herrn Pfarrer Moser für die Trostesworte am Grabe, dem Kriegerverein Idstein und den jungen Kriegern aus dem hiesigen Lazarett für das Geleite und die militärischen Ehrenbezeugungen, sowie für die Blumen- und Kranzspenden, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Idstein, den 27. Sept. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Alleinverkauf für Idstein und Umgegend:

Neue Kultur-Bett-Matratten

D. R. P. 23777
37096

Besondere Vorzüge: Nachprüfen des Füllmaterials bei Ankauf. Leicht waschbar, z. B. nach jeder Erkrankung. Selbst einzufüllen nach dem Reinigen, leichtes Aufarbeiten durch jedermann bei Stoff- und Geldersparnis.

Um- und Aufarbeiten sämtlicher vorhandenen Matratten in Kultur-Matratten unter Verwendung des vorhandenen Materials ohne Mehrkosten. Für jedes Material geeignet. Bei jeder Neuanschaffung sollte nur immer dieser Matratze der Vorzug gegeben werden, da sie nicht teurer wie jede andere in gleicher Füllung.

Mustermatratten in meinem Laden anzusehen.

Karl Römer, Schreinermeister, Idstein

nur Welherwiese 5.